MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 11 (219) Olsztyn-Allenstein November 2013 ISSN 1233-2151

Hohensee. In der 22 Schüler zählenden Schule lernen alle Deutsch als Muttersprache

In dieser Ausgabe

3 Unser Bericht: Deutsch als Muttersprache in der Schule

7 Hohensee. Nach Jahren in die Schule zurückgekehrt

16 Allenstein. Gelungene Sammlung für die Nekropolen

W tym numerze

5 Nasz raport: niemiecki jako ojczysty w szkole

8 Choszczewo. Niemiecki już nie obcy

16 Olsztyn. Udana zbiórka na rzecz nekropolii

Foto: Lech Kryszałowicz

Elbinger auf dem Weg in die Freiheit

Die Reise in die Dreistadt am 26. Oktober 2013 war die letzte Veranstaltung, die anlässlich des Tages der Deutschen Einheit vom Elbinger Verein organisiert wurde.

Hauptziel des Ausfluges war es, die Ausstellung „Weg in die Freiheit" zu besuchen. Diese Multimedia-Ausstellung am Eingang zur ehemaligen Leninwerft veranschaulicht die Geschichte der Gewerkschaft „Solidarność". Sie entstand im August 1980 - eine soziale und politische Bewegung, die in der Bevölkerung die Hoffnung auf Freiheit weckte.

Die Ausstellung versetzte uns in die Zeit, als Polen sowie ganz Osteuropa vom Sozialismus überschattet war. Zahlreiche Exponate dokumentieren den Weg zur Unabhängigkeit von der kommunistischen Diktatur.

Der 31. August 1980, der Tag, an dem die Vereinbarung zwischen den Streikenden und der Regierung unterschrieben wurde, symbolisiert den Anfang vom Ende des Kommunismus in Osteuropa.

Es ist uns bewusst, dass dank der „Solidarność" auch der Berliner Mauerfall möglich wurde. Diese Gewerkschaft zeigte uns den „Weg in die Freiheit"

Danzig ist eine berühmte Stadt mit alter Geschichte, die man nicht nur besuchen, sondern vor allem auch besichtigen sollte. Unter der Obhut eines einheimischen Stadtführers konnten wir die historischen Bauten besichtigen. Wir gingen durch den Königsweg vom Oberen Tor und dem Vortor mit einer Folterkammer durch das Goldene Tor bis zum Grünen Tor. Auf dem Langen Markt bewunderten wir die altertümlichen Häuser und gelangten dann zum Artushof , dem Wahrzeichen Danzigs, das nach schweren Kriegsschäden wieder aufgebaut ist. Es hat uns außerordentlich gefallen. Schließlich besuchten wir u.a. noch das Altstädtische Rathaus und die Marienkirche.

Der Spaziergang durch Danzig führte uns Reichtum und Buntheit der Stadtgeschichte vor Augen und war für die Teilnehmer sehr beeindruckend.

Danach besuchten wir noch die Zoppoter Hauptattraktion, die Mole. Sie ist nicht nur die längste in Polen, sondern in ganz Europa.

Als wir in Gdingen das Aquarium besuchen wollten, kamen wir leider zu spät. Statt dessen konnten wir am Kai das Segelschiff „Dar Młodzieży" besichtigen und die frische Seeluft genießen.

Unser Ausflug konnte dank der finanziellen Unterstützung des Generalkonsulates der Bundesrepublik Deutschland in Danzig stattfinden.

Rosemarie Kańkowska

Fotos: Hilda Sucharska

Mehr Schulen, mehr Kinder

Die Zahl der Kinder, die in der Schule die deutsche Sprache als Muttersprache lernen, ist im Schuljahr 2013/14 im Vergleich zum Vorjahr um 331 gestiegen. Warum nur um 331?

Im Schuljahr 2013/2014 lernen in der Wojwodschaft Ermland-Masuren 788 Schüler Deutsch als Muttersprache in den Schulen. Das ist um 331 mehr als im vorigen Schuljahr.

Im Vergleich zum Vorjahr vergrößerte sich auch die Zahl der Schulen – um 3: Hohensee (Gemeinde Sorquitten), Grünfließ (Gemeinde Neidenburg) und der Schulverband Nr. 1 in Neidenburg. In der letzten kehrte Deutsch als Muttersprach nach mehrjähriger Pause zurück. Insgesamt wird Deutsch als Muttersprache in 15 Schulen (Grundschulen und Gymnasien) in 11 Orten unterrichtet. Die Schulen – mit Ausnahme des SV Nr. 1 in Neidenburg – befinden sich in der Regel in kleinen Dörfern. Die überwiegende Mehrheit der Kinder lernt Deutsch in den Grundschulen, im Kindergarten nur wenige. Die Schulen, die diese Form des Sprachunterrichts durchführen, sind mit Ausnahme des SV Nr. 1 in Neidenburg (wo es 646 Schüler gibt) klein. Dafür lernt in ihnen die Mehrheit der Kinder, d.h. mehr als die Hälfte bis fast alle, oder alle Deutsch, z.B. in Wengoyen (Gemeinde Bischofsburg), Groß Lemkendorf (Gemeinde Wartenburg), Hohensee oder Homheim (Gemeinde Neidenburg) mit Ausnahme von Skottau (Gemeinde Neidenburg), wo der Prozentsatz der Deutsch Lernenden etwa 12% beträgt und natürlich Neidenburg mit 33%. Die Mehrheit der Schulen sind nichtöffentliche Einrichtungen – in Wengoyen, Wieps, Groß Lemkendorf, Groß Borken, Bredinken und Hohensee. Ihre Träger sind Gesellschaften. Die Schulen im Kreis Neidenburg hingegen – Lahna, Grünfließ, Homheim und Skottau sowie der SV Nr. 1 in Neidenburg sind öffentliche Schulen.

Gross Lemkendorf

Schulen mit Deutsch als Minderheitensprache finden sich nicht ohne Grund in Dörfern. Allen heute nichtöffentlichen Schulen drohte vor nicht langer Zeit die Liquidation. Es lohnte sich für die Gemeinden nicht, sie zu erhalten. Die Schulen übernahmen also Gesellschaften. Deutsch als Muttersprache bedeutet auf der einen Seite eine Subvention vom Staat, die den Erhalt der Einrichtung erlaubt, auf der anderen Seite eine Möglichkeit, das erzieherische Angebot attraktiver zu gestalten und die Kinder aus den sich leider entvölkernden Dörfern anzuziehen. Und das klappt. Das beste Beispiel ist die Schule in Wengoyen, die sich heute aus einer Grundschule, einem Gymnasium und einem Kindergarten zusammensetzt. Die Zahl der Schüler steigt, und es kommen zu ihr Kinder aus Bischofsburg. Sie und alle übrigen besuchen Kinder aus der Umgebung ungeachtet der Zonierung. Denn diese Schulen übertreffen sich selbst beim Bemühen darum, den Unterricht und die Lernbedingungen attraktiver zu machen. Z.B. organisierte die Schule im kleinen Groß Lemkendorf (Gemeinde Wartenburg), in der beinahe alle Kinder Deutsch als Muttersprache besuchen, in diesem Jahr für sie eine attraktive Werkstatt in Kärnten in Österreich. Die Schule in Homheim beschränkt sich nicht nur auf die vorgegebenen 3 Wochenstunden Deutsch, sondern führt auch Deutsch in Mathematik und Geschichte ein. Wengoyen hingegen hat seinen Bus, mit dem die Kinder z.B. ins Schwimmbad gebracht werden.

- Deutsch ist eine wirksame Art, die Attraktivität der Schule zu heben und Schüler anzuziehen, aber nicht die einzige. Dank ihm haben es die Schüler leichter beim Unterricht im Gymnasium, in dem eine zweite Fremdsprache hinzukommt, erklärt Roman Szymański, der Direktor der Schule in Grünfließ.

Der Unterricht in Deutsch als Muttersprach in den Schulen hat sich generell bewährt. Die Kinder lernen es gern. Es verlangt von ihnen kein Bleiben für zusätzliche Stunden nach dem Unterricht, denn wenn es alle oder beinahe alle lernen – lässt sich das im Stundenplan leicht berücksichtigen. Die Eltern freut es, und da der Unterricht umsonst ist, ist ihre Zufriedenheit noch größer. Doch nicht überall ist es so.

– In unserer Schule fällt das Interesse an Deutsch als Muttersprache. Erst gab es einen großen Enthusiasmus und viele Kinder, aber jetzt bröckeln sie nach und nach ab. Ich mache ihnen keinen Vorwurf deswegen, denn sie lernen in Jahrgangs übergreifenden Gruppen in der 7. und 8. Stunde. Wir arbeiten in einem spezifischen Nach-LPG-Umfeld, in dem die Eltern im Allgemeinen wenig

Fortsetzung Seite 4

Mehr Schulen, mehr Kinder

Fortsetzung von Seite 3

interessiert an der Erziehung ihrer Kinder sind. Das ist sehr traurig, denn sie nehmen ihnen die Chance darauf, sich aus der Stagnation herauszureißen, stellt Dorota Soliwoda, die Direktorin der Schule in Skottau, fest.

Der Anstieg der Zahl der Kinder, die Deutsch als Muttersprache in Schulen lernen, ist aus einigen Gründen ein sehr positives Phänomen:

- Historisch: seit dem 13. Jahrhundert, als unsere Region vom Deutschen Orden in Besitz genommen wurde, ist Deutsch hier nirgends und niemals mehr Fremdsprache.
- Soziologisch: die Menschen fürchten sich nicht mehr, ihre Nationalität zu erklären, was de facto das Einreichen eines Antrags in der Schule auf Deutschunterricht ist, weil ihnen nichts droht. Das weckt auch keine Reaktion von Seiten der polnische Mehrheit, wie aus den Aussagen der Schuldirektoren hervorgeht.
- Pragmatisch – die Kenntnis der deutschen Sprache vergrößert die Chancen der Jugendlichen beim Finden einer besseren Arbeit.
- Kulturell – das Kennenlernen einer Sprache verbindet sich immer mit dem Kennenlernen der Kultur, und erweitert so den Denkhorizont des Menschen und bereichert ihn.

Jeden, dem am Erhalt der nationalen Identität gelegen ist, freut sicher der Anstieg der Zahl der Schulen und Schüler, die unserer Sprache lernen. Es lässt sich sogar etwas wie eine informelle Allianz der Schulen feststellen. Ihre Leiterin ist Teresa Kacperska, die Direktorin der Schule in Wengoyen, die beginnende Einrichtungen im Kreis Allenstein informiert und unterstützt.

Das Phänomen der steigenden Zahl an Schülern und Schulen mit Deutsch als Muttersprache hat jedoch eine zweite, dunkle Seite – das ist die schwache Zusammenarbeit mit den deutschen Gesellschaften, auf deren Wirkungsgebiet sie sich befinden. Unsere Organisationen haben schließlich in ihren Satzungen die Unterstützung der deutschen Sprache stehen. Wenn das so ist, dann lasst uns nicht nur auf dem Papier unterstützen. Kommen wir ihnen entgegen. Fragen wir, was sie benötigen. Schließlich lernen in ihnen keine Kinder von einem anderen Planeten.

Wengoyen

Unseren Schulen gelingt es auch nicht, eine Zusammenarbeit mit Schulen in Deutschland anzuknüpfen, weil es an Interesse von jener Seite fehlt. Sie würden gerne Hilfe der deutschen Gesellschaften bei der Hinführung zu solchen Kontakten sehen.

Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, freut sich über den Anstieg der Zahl der Schüler, die in Schulen Deutsch als Muttersprache lernen.

– Wir haben von Null angefangen, und jetzt haben wir über 700 Schüler. Ein Fortschritt ist also sichtbar. In den zum Verband gehörenden Organisationen haben wir 4.200 Mitglieder. Nach der letzten Volkszählung wohnen in der Region 5.000 Personen deutscher oder deutsch-polnischer Nationalität. Also sind die Schüler 14% unserer Gemeinschaft. Das ist nicht schlecht. Aber das sind nur 10 Dörfer und 1 Stadt – Neidenburg. Gibt es keine deutschen Kinder in den Schulen in den großen Städten, z.B. Allenstein, Elbing, Osterode oder Lyck? Mit Bedauern muss ich wieder einmal wiederholen, dass wir als Gesellschaften das Problem der Deutschunterrichts an Schulen vernachlässigen. Wir fügen unseren Kindern großes Leid zu. Wir nehmen ihnen die Chance auf ein besseres Leben. Wenn sie die Schule mit Englisch- und Deutschkenntnissen verlassen, haben sie schon zum Start einen sicheren Vorteil gegenüber anderen Absolventen im Zugang zu einer guten Arbeit. Wir schädigen uns selbst, denn wir nehmen ihnen unsere ostpreußische Identität. Es ist höchste Zeit, dass wir die Eltern stärker ermuntern, Anträge auf Deutschunterricht in den Schulen einzureichen.

* * *

Die immer größere Zahl an Kindern, die Deutsch als Muttersprache lernen, ist selbstverständlich ein Grund zur Freude, aber die fehlende Zusammenarbeit der Schulen mit den deutschen Gesellschaften ist zumindest schon ein Grund zur Unruhe. Es sind nicht die Schulen, die Unterstützung brauchen – es sind unsere Kinder, die ihn ihnen lernen. Wenn unsere Gesellschaften unsere Kinder nicht beim Lernen der Muttersprache unterstützen, erfüllen sie ihre grundlegende Funktion nicht.

Im Oppelner Schlesien, wo es der deutschen Sprache hervorragend geht, gibt es 2 Quellen ihrer Kraft: Familie und Schule. In Litauen, wo es der polnischen Sprache hervorragend geht, gibt es 2 Quellen ihrer Kraft: Familie und Schule. Ziehen wir daraus eine Schlussfolgerung für uns.

Lech Kryszałowicz

Der 21. Februar 2014 ist der Internationale Tag der Muttersprache. Erinnern wir uns daran: wir sprechen zuhause nur Deutsch.

Więcej szkół, więcej dzieci

Liczba dzieci uczących się w szkole języka niemieckiego jako ojczystego w roku szkolnym 2013/14 w porównaniu do poprzedniego wzrosła aż o 331. Dlaczego tylko o 331?

W roku szkolnym 2013/2014 w województwie warmińsko-mazurskim języka niemieckiego jako ojczystego w szkołach uczy się 788 uczniów. Jest to o 331 osób więcej niż w poprzednim roku szkolnym.

W porównaniu do roku ubiegłego zwiększyła się także liczba szkół – o 3: Choszczewo gm. Sorkwity, Napiwoda gm. Nidzica i Zespół Szkół nr 1 w Nidzicy. W tej ostatniej – niemiecki jako ojczysty powrócił po kilkuletniej przerwie. W sumie niemiecki jako ojczysty jest nauczany w 15 szkołach (podstawowych i gimnazjach) w 11 miejscowościach. Szkoły z wyjątkiem ZS nr 1 w Nidzicy z reguły znajdują się w niedużych wsiach.Zdecydowana większość młodzieży uczy się języka niemieckiego w szkołach podstawowych, w przedszkolach – tylko nieliczne. Szkoły, które tę formę nauczania języka prowadzą za wyjątkiem ZS nr 1w Nidzicy (gdzie jest 646 uczniów) są małe. Za to niemieckiego uczy się w nich większość dzieci od więcej niż połowy do prawie wszystkich lub wszystkich, np. w Węgoju gm. Biskupiec, Lamkowie gm. Barczewo, Choszczewie czy Rączkach gm. Nidzica, za wyjątkiem Szkotowa gm. Nidzica, gdzie odsetek uczących się niemieckiego wynosi ok. 12%, no i Nidzicy – 33%. Większość szkół to placówki niepubliczne – w Węgoju, Wipsowie, Lamkowie, Borkach Wielkich, Bredynkach, Choszczewie. Ich organem założycielskim są stowarzyszenia. Natomiast szkoły w Łynie, Napiwodzie, Rączkach i Szkotowie (wszystkie w powiecie nidzickim) oraz ZS nr 1 w Nidzicy to szkoły publiczne.

Nie bez powodu szkoły z językiem niemieckim jako językiem mniejszości znajdują się we wsiach. Wszystkim szkołom, obecnie niepublicznym, w niedawnej przeszłości groziła likwidacja. Gminom nie opłacało się ich utrzymywać. Szkoły przejęły więc stowarzyszenia. Język niemiecki jako ojczysty to z jednej strony dotacja od państwa pozwalająca zachować placówkę, z drugiej – sposób na uatrakcyjnienie oferty edukacyjnej i ściągnięcie do niej dzieci z niestety wyludniających się wsi. I to się udaje. Najlepszym przykładem jest szkoła w Węgoju, która obecnie składa się z podstawówki, gimnazjum i przedszkola. Zwiększa liczbę uczniów, a dojeżdżają do niej dzieci z Biskupca. Do niej i do wszystkich pozostałych uczęszczają dzieci z okolicy nie zważając na rejonizację. Bo też szkoły te przechodzą same siebie starając się uatrakcyjnić naukę i warunki nauczania. Np. szkoła w małym Lamkowie gm. Barczewo, w której niemal wszystkie dzieci uczęszczają na niemiecki jako ojczysty, w tym roku urządziła dla nich atrakcyjne warsztaty w Karyntii w Austrii. Szkoła w Rączkach zaś nie ogranicza się tylko do wymiarowych 3 godz. niemieckiego tygodniowo, ale wprowadza także niemiecki na matematyce i historii. Węgój zaś ma swego busa, którym wozi np., dzieci na basen.

Homheim

– Niemiecki to jeden ze skutecznych sposobów podniesienia atrakcyjności szkoły i ściągniecie do niej uczniów, ale nie jedyny. Dzięki niemu uczniowie mają łatwiejszą naukę w gimnazjum, w którym dochodzi drugi język obcy – wyjaśnia Roman Szymański – dyrektor szkoły w Napiwodzie.

Nauczanie języka niemieckiego jako ojczystego w szkołach generalnie się sprawdza. Dzieci chętnie się go uczą. Nie wymaga to od nich pozostania na dodatkowe zajęcia po lekcjach, bo skoro uczą się wszyscy lub niemal wszyscy – to w planie lekcji łatwo to uwzględnić. Rodziców to cieszy, a że to lekcje darmowe, więc ich zadowolenie jest jeszcze większe. Nie wszędzie jednak tak jest.

– W naszej szkole zainteresowanie językiem niemieckim jako ojczystym spada. Najpierw był wielki entuzjazm i dużo dzieci, ale teraz po trochu się wykruszają. Nie winię ich za to, bo uczą się w zespołach międzyklasowych na 7. i 8. lekcji. Pracujemy w specyficznym popegeerowskim środowiska, w którym rodzice w ogóle są mało zainteresowani edukacją dzieci. To bardzo smutne, bo pozbawiają je szans na wyrwanie się z marazmu – stwierdza Dorota Soliwoda, dyrektorka szkoły w Szkotowie.

Wzrost liczby dzieci uczących się języka niemieckiego jako ojczystego w szkołach jest zjawiskiem bardzo pozytywnym z kilku powodów:

Ciąg dalszy na str. 6

Więcej szkół, więcej dzieci

Dokończenie ze strony 5

- Historycznych: od 13. wieku, kiedy nasze tereny objął w posiadanie Zakon Krzyżacki, niemiecki nie jest tu już nigdzie i nigdy językiem obcym.
- Socjologicznych: ludzie nie obawiają się już zadeklarować swej narodowości, czym de facto jest złożenie wniosku w szkole o nauczanie niemieckiego, bo niczym to nie grozi. Nie budzi to także żadnej reakcji ze strony polskiej większości – jak wynika z wypowiedzi dyrektorów szkół.
- Pragmatycznych – znajomość niemieckiego zwiększa szansę młodzieży na znalezienie lepszej pracy.
- Kulturalnych – poznawanie języka zawsze wiąże się z poznawaniem kultury, a to poszerza horyzonty myślowe człowieka i wzbogaca go.

Liczba uczniów uczących się języka niemieckiego jako ojczystego w r. szk. 2013/14

	Miejscowość	Szkoła Podstawowa	Gimnazjum	Oddział przedszkolny tzw „0”
1	Borki Wlk.	40		7
2	Bredynki	54		17
3	Choszczewo	22		
4	Lamkowo	51		
5	Łyna	62		
6	Napiwoda	80		
7	Nidzica Zespół Szkół nr 1	172	44	
8	Rączki	53		
9	Szkotowo	5	12	
10	Węgój	68	38	10
11	Wipsowo	43	10	
	W sumie	650	104	34
	Razem	788		

Każdego, komu zależy na utrzymaniu tożsamości narodowej, na pewno cieszy wzrost liczby szkół i uczniów uczących się naszego języka. Da się już nawet zauważyć coś na kształt nieformalnego porozumienia szkół. Jego liderem jest Teresa Kacperska – dyrektorka szkoły w Węgoju, która informuje i udziela wsparcia początkującym placówkom w powiecie olsztyńskim.

Zjawisko zwiększania się liczby uczniów i szkół z językiem niemieckim jako ojczystym ma jednak drugą – ciemną stronę – jest nią słaba współpraca ze stowarzyszeniami niemieckimi, na których terenie działania się znajdują. A przecież nasze organizacje mają w swych statutach zapisane wspieranie języka niemieckiego. Jeśli tak – to wspierajmy nie tylko na papierze. Wychodźmy im naprzeciw. Pytajmy czego potrzebują. Przecież nie uczą się w nich dzieci z innej planety.

Naszym szkołom nie udaje im się także nawiązać współpracy ze szkołami w Niemczech, bo brak zainteresowania z tamtej strony. Chętnie widzieliby pomoc stowarzyszeń niemieckich w doprowadzeniu do takich kontaktów.

Henryk Hoch, przewodniczący Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur cieszy się ze wzrostu liczby uczniów, którzy w szkołach uczą się języka niemieckiego ojczystego.

– Zaczynaliśmy od zera, a teraz mamy ponad 700 uczniów. Postęp więc jest widoczny. W organizacjach należących do związku mamy 4200 członków. Według ostatniego spisu ludności w regionie mieszka 5000 osób narodowości niemieckiej lub niemiecko-polskiej. Zatem uczniowie to 14 % naszej społeczności. To niby nieźle. Ale to tylko 10 wsi i 1 miasto – Nidzica. Czy nie ma niemieckich dzieci w szkołach w dużych miastach, np. Olsztynie, Elblągu, Ostródzie czy w Ełku? Z przykrością muszę powtórzyć po raz kolejny, że zaniedbujemy jako stowarzyszenia sprawę nauczania języka niemieckiego w szkołach. Robimy wielką krzywdę naszym dzieciom. Pozbawiamy je szansy na lepsze życie. Kończąc szkoły ze znajomością angielskiego i niemieckiego mają zapewnioną przewagę nad innymi absolwentami w dostępie do dobrej pracy już na starcie. Robimy krzywdę samym sobie, bo pozbawiamy je naszej wschodniopruskiej tożsamości. Pora, abyśmy mocniej zachęcali rodziców do składania deklaracji o nauczanie niemieckiego w szkołach.

* * *

Coraz większa liczba dzieci uczących się języka niemieckiego jako ojczystego to oczywiście powód do radości, ale brak współpracy szkół ze stowarzyszeniami niemieckimi to już powód co najmniej do niepokoju. To nie szkoły potrzebują wsparcia – tylko nasze dzieci uczące się w nich. Jeśli nasze stowarzyszenia nie wspierają naszych dzieci w nauce języka ojczystego – to nie spełniają swej podstawowej funkcji.

Na Opolszczyźnie, gdzie język niemiecki ma się znakomicie źródła jego siły są 2: rodzina i szkoła. Na Litwie gdzie język polski ma się znakomicie źródła jego siły są 2: rodzina i szkoła. Wyciągnijmy z tego wniosek dla siebie.

Lech Kryszałowicz

21 lutego 2014
Międzynarodowy Dzień Języka Ojczystego.
Pamiętajmy: mówimy w domu tylko po niemiecku.

Deutsch nicht mehr fremd

Nach 68 Jahren kehrte im September dieses Jahres in die Grundschule in Hohensee die deutsche Sprache zurück. Vielleicht etwas durch die Hintertür, denn nur im Umfang von 3 Wochenstunden, aber sie kehrte offiziell, als Muttersprache der Dorfkinder zurück.

Die Grundschule in Hohensee, Gemeinde Sorquitten wurde 1907 erbaut und ist seit letztem Schuljahr eine nichtöffentliche Schule. Träger ist die Gesellschaft„Edukator“ in Lomscha, die nicht nur eine Schule vor der Liquidation rettete. Es kam so, dass die Gemeinde Sorqitten als Gründungsorgan der Schule diese wegen zu kleiner Schülerzahlen schließen wollte, um Geld zu sparen. Den Eltern gefiel dies nicht, denn den Kindern drohte die Fahrt ins über 5 Kilometer entfernte Sorquitten. Beim Knüpfen der Kontakte mit „Edukator“ half ihnen der Abgeordnete Zbigniew Włodkowski aus Johannisburg, der frühere Vize-Erziehungsminister. So begann die Schule als nichtöffentliche zu funktionieren.

– Dass wir den Unterricht in Deutsch als Muttersprache eingeführt haben, ist der Verdienst von Dagmara Ziajko, unserer Dorfbürgermeisterin, die seit jeher Masurin und Mitglied der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Sensburg ist. Sie wusste, was man machen muss und überredete andere Eltern dazu, Deklarationen einzureichen, erklärt Edyta Cupiał, die Direktorin der Schule in Hohensee.

Der Effekt ist so, dass in der 22 Schüler zählenden Schule alle Deutsch als Muttersprache lernen. Außerdem gibt es in der Schule noch eine Vorschule, in die 10 Kinder gehen, die noch nicht Deutsch lernen. Die Kinder haben 3 Wochenstunden Deutsch, und sie unterrichtet Alicja Kolińska-Pawlak, die sich früher in Rybno als gute Pädagogin erwiesen hat.

– Hier hat praktisch jeder irgendwen in Deutschland, also verwundert der Unterricht dieser Sprache weder, noch empört er. Das ist einfach die Normalität, und die Kinder lernen gerne, versichert die Direktorin.

Und was denken die Schüler über das Deutsche?

– Deutsch ist nicht schwierig. Wir wollen es von uns aus lernen. Hierher kommen viele Deutsche, also nützt es uns etwas. Wir kennen schon 3 deutsche Lieder, versichern die Mädchen Marta Sobczyk, Wiktoria Dejlidko und Gosia Wiórko resolut.

– Ich kann es lernen, aber ich spiele lieber Fußball, erklärt Janek Dejlidko aus der 5. Klasse direkt. Seine Kollegen Kacper Pełszyk und Kamil Dudek nicken zustimmend mit den Köpfen. Aber Patrycja Zawalik ist als Mädchen selbstverständlich korrekt.

– Am wichtigsten ist, dass die Lehrerin in Ordnung ist und wir sie alle mögen, versichern die Schüler.

Hohensee ist ein weiteres Beispiel dafür, dass die Schule ein Dorf einen kann. Nicht nur, dass sie dank der Hartnäckigkeit der Eltern überlebte – jetzt eint sie sie in den Bemühungen um ihren Erhalt. Im Sommer dieses Jahres haben die Eltern ihr Inneres in gemeinnütziger Arbeit gründlich erneuert. Die Kinder waren am 1. September entzückt, als sie in die renovierten Säle kamen. Außer den Eltern hat die Schule in Hohensee noch Freunde in Deutschland – die Familie Waldenburg von der Insel Sylt, die sie seit Jahren finanzielle und materiell unterstützt. Sie ist auch mit den Gesellschaften in Deutschland befreundet, die Spenden zur Caritas in Bischofsburg schicken. Außerdem hat sie eine Zusammenarbeit mit der „Bärentatze“, der deutschen Gesellschaft in Sensburg, erklärt.

Hohensee ist attraktiv gelegen – am Allmoyer See. Im Sommer gibt es hier viele Touristen, darunter auch aus Deutschland, also haben die Kinder eine Motivation, Deutsch zu lernen. Weil es weit von einer größeren Stadt entfernt liegt, fühlen sich die Menschen ihr sehr verbunden, also hat die Schule trotz des demographischen Tiefs eine Überlebenschance.

lek

Niemiecki już nie obcy

Po 68 latach do Szkoły Podstawowej w Choszczewie, wybudowanej w 1907 r., we wrześniu tego roku wrócił język niemiecki. Może trochę kuchennymi drzwiami, bo w wymiarze tylko 3 godzin tygodniowo, ale wrócił oficjalnie, jako język ojczysty miejscowych dzieci.

Szkoła Podstawowa w Choszczewie gm. Sorkwity jest od ubiegłego roku szkolnego szkołą niepubliczną. Prowadzi ją Stowarzyszenie „Edukator" z Łomży, które niejedną szkołę uratowało od likwidacji. Tak się bowiem składa, że gm. Sorkwity – organ założycielski szkoły chciała ją dla oszczędności zlikwidować z powodu zbyt małej liczby dzieci. Rodzicom to się nie spodobało, bo dzieciom groziło dowożenie do odległych o ponad 5 km Sorkwit. W nawiązaniu kontaktu z „Edukatorem" pomógł im poseł Zbigniew Włodkowski z Pisza, były wiceminister edukacji. W ten sposób szkoła zaczęła funkcjonować jako niepubliczna.

Efekt jest taki, że w liczącej 22 uczniów szkole języka niemieckiego jako ojczystego uczą się wszystkie. Poza tym w szkole jest jeszcze punkt przedszkolny, do którego chodzi 10 dzieci, które jeszcze niemieckiego się nie uczą. Dzieci mają po 3 godziny niemieckiego tygodniowo, a uczy je Alicja Kolińska-Pawlak, która wcześniej dała się poznać jako dobry pedagog w Rybnie.

– Tutaj praktycznie każdy ma kogoś w Niemczech, więc nauka tego języka nikogo ani nie dziwi, ani nie bulwersuje. To po prostu normalność i dzieci uczą się chętnie – zapewnia dyrektorka.

– To, że wprowadziliśmy nauczanie języka niemieckiego jako ojczystego to zasługa Dagmary Ziajko – naszej sołtys, która jest Mazurką z dziada pradziada i członkinią stowarzyszenie mniejszości niemieckiej w Mrągowie. To ona wiedziała co trzeba zrobić i namówiła innych rodziców do złożenia deklaracji – wyjaśnia Edyta Cupiał – dyrektor szkoły w Choszczewie.

A co o niemieckim myślą uczniowie?

– Niemiecki nie jest trudny. Same z siebie chcemy się go uczyć. Tutaj przyjeżdża wielu Niemców, wiec nam się przyda. Znamy już 3 niemieckie piosenki – zapewniają rezolutnie dziewczynki: Marta Sobczyk, Wiktoria Dejlidko i Gosia Wiórko.

– Mogę się go uczyć, ale najbardziej lubię grać w piłkę nożną – szczerze

Edyta Cupiał

wyznaje Janek Dejlidko z kl. 5. Jego koledzy Kacper Pełszyk i Kamil Dudek kiwają głowami potakująco. Ale Patrycja Zawalik, jak to dziewczynka oczywiście jest korekt.

Najważniejsze, że pani jest fajna i wszyscy ja lubią – zapewniają uczniowie.

Choszczewo jest kolejnym przykładem tego, że szkoła potrafi zjednoczyć wieś. Nie dość, że dzięki uporowi rodziców ocalała – to teraz jednoczy ich w staraniach o jej utrzymywanie. Latem tego roku rodzice w czynie społecznym gruntownie odnowili jej wnętrza. Dzieci były 1 września zachwycone wchodząc do odremontowanych sal. Oprócz rodziców szkoła w Choszczewie ma jeszcze przyjaciół w Niemczech – rodzinę Waldenbergów z wyspy Sylt, która wspierają ją finansowo i materialnie już od lat i stowarzyszenia w Niemczech wysyłające dary do Caritasu w Biskupcu. Poza tym współpracę z nią zadeklarowała „Niedźwiedzia łapa – stowarzyszanie niemieckie z Margowa.

Choszczewo jest atrakcyjnie położone – nad jeziorem Jełmuń. Latem dużo tu turystów , w tym także z Niemiec, więc motywację do nauki języka dzieci mają, a że leży z dala od większego miasta – to ludzie czują się z nim bardziej związani, więc szkoła ma szansę pomimo niżu demograficznego przetrwać.

lek

Stärkung der Strukturen

Den 18. und 19. Oktober hatten sich die Vertreter der deutschen Vereine in Nordpolen für eine Schulung freigehalten, die der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften VdG und das Haus für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Allenstein organisierten. Ihr Titel: „Stärkung der Strukturen der deutschen Minderheit in Polen."

Es kamen etwa 30 Vertreter deutscher Gesellschaften in Nordpolen. Den größten Teil davon stellten die Vereine in Ermland und Masuren, aber es waren auch Teilnehmer aus Köslin, Stolp und Marienwerder dabei und eine Delegation der Gesellschaft „Wrota", die in Groß Lemkendorf bei Wartenburg eine Schule mit erweitertem Deutschunterricht betreibt.

Als Einstieg in die von ihm geleitete Werkstatt zu Außendarstellung und Kooperation mit der Mehrheitsbevölkerung sammelte Dr. Tomasz Grzyb von der Hochschule für gesellschaftliche Psychologie und der Universität Oppeln bei den Teilnehmern Probleme wie etwa die Muttersprache. Neben Fragen wie Finanzen, Raum und generationenübergreifende Zusammenarbeit standen Faktoren wie Pessimismus, Furcht vor dem Bekennen der Identität oder unbegründete Kritik an der Aktivität im Raum. Im Mittelpunkt der Ausführungen von Tomasz Grzyb stand die zwischenmenschliche Psychologie, denn die meisten der aufgeführten Probleme lassen sich auf den Faktor Mensch zurückführen. Die Regeln des Einflusses auf eine Aktivierung der prinzipiell faulen Menschen reichten von Gegenseitigkeit über schrittweise Motivierung und der Wirkung sympathischen Verhaltens bis zum unzugänglich machen. „Das darf nicht mit sich Abschotten verwechselt werden", erläuterte Tomasz Grzyb, „es geht darum, uns dadurch attraktiver zu machen, dass nicht alles selbstverständlich und umsonst gegeben wird." Eine Warnung war ihm außerdem sehr wichtig: „Vergessen Sie nie, dass Sie es mit Menschen zu tun haben, die neben finanziellem Gewinn Lob und Aufmunterung nötig haben!" Die Theorie präsentierte Tomasz Grzyb schwungvoll und mit bildhaften Beispielen aus dem Alltag, so dass „die Rückmeldung zu seiner Werkstatt sehr positiv war", wie der Vorsitzende des VdG, Bernard Gaida, am Ende dieses Teils der Schulung feststellte.

Viel Zeit widmeten die Teilnehmer unter der Leitung von Bernard Gaida den aktuell durchgeführten und den für das nächste Jahr 2014 geplanten Projekten. Schade für die Organisatoren und die engagiert mitwirkenden Teilnehmer, dass die Vertreterin der Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig krankheitshalber kurzfristig absagen musste und so den Einblick in die aktuellen Probleme und Lösungsansätze der deutschen Minderheit in ihrem Gebiet verpasste.

Text und Bild:
Uwe Hahnkamp

Sensburg. VdGEM-Delegiertenversammlung

Neue Vertreter in Oppeln

Ende Oktober lud der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren VdGEM die Delegierten der in ihm vereinigten Organisationen zu einer Versammlung in den Sitz der Sensburger deutschen Gesellschaft „Bärentatze" ein. Thema war die Neuwahl von Delegierten zum Rat des Verbandes der deutsche sozialkulturellen Gesellschaften in Polen VdG in Oppeln.

Am 26. Oktober hatten sich die Delegierten der im VdGEM zusammengefassten deutschen Gesellschaften bei der Sensburger „Bärentatze" eingefunden. Wozu?

Wegen eine Änderung in den Satzungen des VdG.

– Der Rat des VdG Oppeln hat bisher 18 Mitglieder und soll deutlich erweitert werden. Entsprechend wird der VdGEM zukünftig mehr Abgeordnete nach Oppeln schicken können. Diese müssen laut unserer Statuten von den Vertretern der Mitgliedsorganisationen gewählt werden – erklärt Henryk Hoch der VdGEM-Vorsitzende.

Neben den bisherigen Delegierten Henryk Hoch und Gerard Wichowski, dem Vorsitzenden der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia" in Heilsberg, bestimmte die Wahlversammlung den Vorsitzenden der „Bärentatze", Karol Czerwinksi, und die Vorsitzende der Lötzener Deutschen sozialkulturellen Gesellschaft, Barbara Rużewicz, dazu, die Belange der deutschen Vereine in Ermland und Masuren in Oppeln zu vertreten. Karol Czerwinski ist der Jüngste. Er muss diese Tätigkeit mit seinem Beruf als Deutschlehrer terminlich vereinbaren: „Ich habe mich dafür entschieden, also schaffe ich das auch. Das ist das Mindeste, was ich für die Minderheit machen kann." Etwas nervös ist er aber doch: „Das ist etwas Neues für mich, aber auch neue Kontakte. Dort kann ich mich für unsere Region einsetzen und hoffentlich viel erreichen."

Uwe Hahnkamp

Mit Gänsehaut auf dem Rücken

Nicht jeder hat die Gelegenheit, eine Nacht in einem dafür so untypischen Ort zur verbringen. Ich als Teilnehmer dieser Veranstaltung habe das erlebt und möchte meine mit diesem Ereignis verbundenen Eindrücke teilen.

Es begann ganz unschuldig, mit dem jährlichen Niederlegen von Blumen beim Denkmal von J. G. Herder, einem der großen Philosophen und Denker der Zeit des Romantismus, der als seinen Sitz die jetzt bescheidene Stadt Mohrungen nahm. Gleich nach der kurzen Ansprache der Direktorin des Mohrunger Museums und dem offiziellen Niederlegen der Blumen vor dem Denkmal des Patrons, dessen 269. Geburtstag wir am 24. August begingen, begaben wir uns ins Museum, das sich im Palast der Familie Dohn befindet, die zu Barockzeiten die Macht über einen großen Teil Ostpreußens hatte. Nach der Begrüßung ging es in den zweiten Stock des Palastes zur Ausstellung der Arbeiten des Malerehepaars Helena und Juliusz Krajewski. Aus über 200 ihrer Arbeiten, die vom Museum von Ermland und Masuren in Allenstein erhalten wurden, dessen Abteilung das Mohrunger Museum ist, wurden 23 sorgfältig vom Kustos jenes Museums und Kunsthistorikern ausgewählte Werke ausgestellt. Die ausgestellten Bilder wurden im Geist der sozialistisch-realistischen Strömung jener Zeit geschaffen, einer von oben durch die sowjetischen Führer auferlegten Bewegung. Nach einer kurzen Einführung zur Vernissage fand ein Recital von Zenon Wojdalinski statt, in dessen Programm Melodien aus den Operetten von Franz Lehar „Die lustige Witwe" und „Das Land des Lächelns" vorgesehen waren.

Während dieser faszinierenden Nacht und unter ihrem Mantel waren viele Attraktionen vorgesehen, die zum Geschmack der Teilnehmer jeder Generation passten, z.B. eine Besichtigung mit individueller Führung durch die Direktorin des Museums, Unterricht in Decoupage, die Möglichkeit, Kleidung aus dem Mittelalter und der Renaissance anzuprobieren. Das aufregendste Erlebnis war die Besichtigung der Schlosskeller, in denen die Geister der ehemaligen Einwohner diese irgendwie heiligen Objektes herrschen.

Stellen Sie sich einen dunklen, feuchten Keller vor, erleuchtet nur von sporadisch aufgestellten Kerzen, deren blasses Licht den Weg nur so weit beleuchtet, dass man nicht gegen die Wand läuft. Die Flure so niedrig, dass sogar ein Mensch von 150 cm Größe den Kopf einziehen musste, um nicht seine Frisur zu verderben. Am Ende dieses engen quasi Gefängnispfads, des Korridors wurde ich von einem Poltergeist überfallen, der Chaos unter allen Besuchern anrichtete.

Mit Gänsehaut auf dem Rücken und kaltem Schweiß auf der Stirn begab ich mich zurück in den Hauptkorridor des Museums, in dem man auf einer Presse aus dem XIV. Jahrhundert z.B. eine Graphik ausdrucken konnte, die den Palast zur Barockzeit oder die Gebäude der Mohrunger Altstadt darstellte. Eine Möglichkeit war auch der Erwerb eines Zertifikat, dass den Aufenthalt und des Erwerb von großem Wissen zum Thema der Geschichte des besichtigten Objekts, der Familie der früher erwähnten Dohn und Johann Gottfried Herder, des Namensgebers vieler Objekte und Organisationen der Umgebung der Stadt Mohrungen, bestätigt.

Die Veranstaltung erfreut sich von Jahr zu Jahr größerer Popularität und ich hoffe, dass Sie als Empfänger dieses Berichts im nächsten Jahr zu diesem wirklich ungewöhnlichen Ereignis kommen, um gemeinsam mit uns den runden, 270. Geburtstag des Namensgebers der Gesellschaft der deutschen Bevölkerung „Johann Gottfried Herder" in Mohrungen zu feiern.

Piotr Kaczówka
Foto: Anna Czajkowska,
Beata Świderska

Ehrung für deutsch-polnische Verständigung

Am 17. Oktober wurde Wacław Olszewski, dem Bürgermeister von Olecko, das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Er erhielt es im Rahmen eines Empfangs in Warschau vom deutschen Botschafter in Polen Rüdiger Freiherr von Fritsch.

Der Anstoß ging von Zdzisław Bereśniewicz aus, einem Unternehmer aus Olecko. Seine Familie wurde aus den polnischen Ostgebieten vertrieben; daher sein Interesse an der Geschichte seines neuen Wohnorts, das Verständnis für die Menschen. Er suchte Kontakt zur deutschen Minderheit und der damaligen Vorsitzenden Michalina Dąbrowska. Über sie kam er mit ehemaligen Treuburgern in Verbindung. In diese Kontakte bezog er von Anfang an Bürgermeister Wacław Olszewski mit ein. Dieser beschreibt mit Wärme den Kontakt zu Dr. Heinrich Matthée, dem Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Treuburg, und den Drang zu gemeinsamer Aktivität.

Das Projekt, das in Angriff genommen wurde, ist die Renovierung des evangelischen Friedhofs in Olecko und zweier dort stehender Denkmäler. Zdzisław Bereśniewicz begründet sein Interesse: „In unserer Schulküche arbeitete eine alte Masurin. Ihr Mann war in Stalingrad gefallen. Sie wurde auf diesem Friedhof begraben; ein großes Ereignis für uns Schüler." Der Verfall des Geländes in den 80er Jahren war so groß, dass Wolfgang Peiler, der seit 33 Jahren für das Auswärtige Amt als Dolmetscher tätig ist, noch beim Blick zurück schaudert: „Es war kurz und knapp gesagt, eine Müllkippe." Er hat den Bürgermeister bei der 440-Jahr-Feier der Stadt Olecko vor 13 Jahren kennengelernt und den positiven Eindruck gewonnen, dass Wacław Olszewski „die deutsch-polnische Verständigung sehr am Herzen liegt, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten." 2003 erstrahlte der evangelische Friedhof auch dank der finanziellen Unterstützung der ehemaligen Treuburger in neuem Glanz. Darüber hinaus wurden die beiden Denkmäler, die ursprünglich den Gefallenen der Kriege 1866 und 1870/71 gewidmet waren, rekonstruiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie im Sinne der politischen Machthaber umfunktioniert, zeigen aber inzwischen wieder den früheren Text. Bürgermeister Wacław Olszewski begründet sein Engagement über das Dienstliche hinaus: „Ich habe mich immer für die Geschichte meiner Heimat interessiert und wollte, dass sie kommenden Generationen so gezeigt wird, wie sie wirklich war. Der Wahrheit kann man nicht entfliehen." Doch Verständigung ist für ihn mehr als solch ein Projekt: „Es gab schon bald Begegnungen mit ehemaligen Treuburgern, mit deutschen Jugendlichen." Daraus entwickelte sich ein spürbarer Umschwung in der Atmosphäre, eine Annäherung zwischen den jetzigen Einwohner und den früheren. Dies hat Wolfgang Peiler bei der 450-Jahr-Feier vor drei Jahren sehr angenehm empfunden und Wacław Olszewski für das Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen: „Seine Verdienste um die Verständigung und die Korrektur der Geschichtsfälschung auf lokaler Ebene sind gar nicht hoch genug einzuschätzen. Und warum soll nicht auch einmal ein Bürgermeister ausgezeichnet werden?" Darüber hinaus besteht eine große Chance, dass die Atmosphäre mit den jungen Menschen, die sich begegnen, auch in Zukunft so bleibt.

Text und Bilder:
Uwe Hahnkamp

Sie bauen Brücken zwischen den Nationen

Solche Menschen wie sie tragen zum Bau von Brücken zwischen den Nationen bei. Und deswegen wurden Helmut Breuer und Dr. Christian Meyl zu Ehrenbürgern von Bartenstein gewählt.

Während einer feierlichen Sitzung des Bartensteiner Stadtrats, die am 18.10.2013 im Bartensteiner Kulturhaus stattfand, wurden die Titel der Ehrenbürger der Stadt Bartenstein überreicht. Mit diesem ehrenvollen Titel wurden Helmut Breuer, Dr. Christian Meyl und Mirosław Chilmanowicz geehrt. Die Sozialkulturelle Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein ist besonders stolz darauf, dass unsere Freunde in Deutschland zwei Titel erhielten. Der Stadtrat von Bartenstein schätzte ihr Engagement in der Hilfe für die bedürftigsten Einwohner der Stadt hoch ein.

Helmut Breuer, geboren im Kreis Bartenstein, musste wie die Mehrheit der Einwohner Ostpreußens sein Elternhaus verlassen. Seine Wurzeln hat er jedoch niemals vergessen. Aus beruflichen Gründen hat er mit den Werften in Danzig, Stettin und Elbing zusammengearbeitet. Während seiner Dienstfahrten fand er immer Zeit, seine Heimatregion zu besuchen. Er suchte hier nicht nur Erinnerungen, sondern auch Kontakte zu den jetzigen Einwohnern. Er erkannte, wie viele Familien es in der unserer Region gibt, die der Unterstützung bedürfen. Als Mitbegründer des Lions Clubs in Glückstadt beschäftigte er sich schon früher mit der Jugendarbeit, und organisierte auch im Sinne des Grundsatzes des Lions Clubs „We serve" – auf englisch: wir dienen – humanitäre Hilfe. Nachdem er Kontakte mit der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein geknüpft hat, organisiert Helmut Breuer mit seinen Kollegen vom Lions Club Hilfstransporte für die Einwohner von Bartenstein und Umgebung. Das sind Spitalbetten, Schulmöbel, Kleidung, Medikamente, Lebensmittel, Malfarben oder Büropapier. Diese Spenden werden unter Vermittlung der deutschen Minderheit an Krankenhäuser, Schulen, Kirchen, die Johanniterstation, Hilfseinrichtungen und bedürftige Familien weitergegeben. Am Tag der Verleihung der Titel kam er ebenfalls mit einem Lastwagen mit Spenden nach Bartenstein, und die Volleyballmannschaft des Bartensteiner Gymnasiums erhielt einen Scheck über 600 Euro. Helmut Breuer ist auch Initiator der Aktion Weihnachtspäckchen im Lions Club. Deutsche Familien bereiten sie zu Weihnachten für polnische Familien vor. Viele Male organisierte er auch Geldsammlungen für die Heilung oder Rehabilitationsgerät für kranke Kinder, und auch den Kauf von Baumaterial, Möbeln und Elektrogeräten für bedürftige Familien.

Als zweiter wurde Dr. Christian Meyl geehrt. Seit vielen Jahren leitet er im Rahmen der Johanniter die karitative Tätigkeit auf dem Gebiet Nordpolens. Er gewinnt Mittel für die Tätigkeit der Johanniter-Sozialstationen, und für die soziale und medizinische Hilfe für die Einwohner der Region. Er besucht die Bedürftigen persönlich und finanziert häufig aus eigenen Mittel die Kosten für Heilung, Gerät, Lebensmittel oder Wohnungsreparaturen. Von der Hilfe der Bartensteiner Station profitierten im ganzen Landkreis mehrere Zehntausend Personen.

Wie beide Herren entsprechend in ihren Reden unterstrichen, wäre ihre Tätigkeit nicht möglich ohne die Hilfe von Familie und Freunden. Der Stadtrat samt Bürgermeister dankte auch denen, die unsere Ehrenbürger wacker in ihrer Aktivität unterstützen: Siegrid Meyl sowie den Mitgliedern des Lions Clubs - Rolf Schwanhold, Manfred Bielefeld, Rörd Braren und Dr. Klaus Heger. Sie erhielten spezielle Gravierungen mit Dank für das Engagement in die Hilfe für unsere Gesellschaft.

Der Vorstand der Sozialkulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein schließt sich diesem Dank an. Unsere Mitglieder haben viele Male von der Hilfe profitiert, die diese beiden Männer, der Johanniterorden und der Lions Club organisieren. Unser Kinder sowie die Tanzgrupee „Saga" können seit vielen Jahren auf die Unterstützung der Freund aus Glückstadt bei der Organisation von Werkstätten, dem Kindertag und Weihnachtstreffen zählen, und die Senioren auf die medizinische Hilfe der Johanniterstation. Wie groß die Dankbarkeit unseres Umfelds ist, konnte man während dieser Sitzung erkennen. Mit Gratulationen und Dank waren Schüler der Schulen, Nichtregierungsorganisationen, soziale Einrichtungen und Patienten gekommen. Auch das vom Bartensteiner Kulturhaus vorbereitete artistische Programm und ein kurzer Auftritt der „kleinen Saga" war den Ausgezeichneten gewidmet. Wir gratulieren unseren Ehrenbürgern noch einmal. Gerade solche Menschen wie sie tragen zum Brückenbau zwischen den Nationen bei.

Jadwiga Piluk

Fotos: Danuta Niewęgłowska, Grzegorz Kwakszys (Goniec Bartoszycki)

Budują mosty między nagrodami

Tacy ludzie jak oni przyczyniają się do budowy mostów między narodami. I dlatego Helmut Breuer i dr Christian Meyl zostali wybrani Honorowymi Obywatelami Bartoszyc.

Podczas uroczystej sesji bartoszyckiej Rady Miasta, która odbyła się 18.10.2013 w Bartoszyckim Domu Kultury dokonano wręczenia tytułów Honorowy Obywatel Miasta Bartoszyce. Uhonorowani tym zaszczytnym tytułem zostali Helmut Breuer, dr Christian Meyl i Mirosław Chilmanowicz. Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Mniejszości Niemieckiej w Bartoszycach jest szczególnie dumne z tego, że dwa tytuły otrzymali nasi przyjaciele z Niemiec. Rada Miasta Bartoszyce wysoko oceniła ich zaangażowanie w pomoc dla najbardziej potrzebujących mieszkańców Miasta.

Helmut Breuer, urodzony w powiecie bartoszyckim, musiał opuścić swój rodzinny dom jak większość mieszkańców Prus Wschodnich. Nigdy jednak nie zapomniał o swoich korzeniach. Na gruncie zawodowym współpracował ze stocznią w Gdańsku, Szczecinie, Elblągu. Podczas służbowych wyjazdów zawsze znajdował czas, aby odwiedzić swoje rodzinne strony. Szukał tu nie tylko wspomnień, ale również kontaktów z obecnymi mieszkańcami. Dostrzegał jak wiele jest rodzin potrzebujących wsparcia w naszym regionie. Jako współzałożyciel Lions Club w Glückstadt już wcześniej zajmował się pracą z młodzieżą, a także w myśl zasady Lions Clubu „We serve" – po angielsku – służymy, organizował pomoc humanitarną. Po nawiązaniu kontaktów ze stowarzyszeniem mniejszości niemieckiej w Bartoszycach Helmut Breuer wraz z kolegami z Lions Club od kilku lat organizuje transporty z pomocą dla mieszkańców Bartoszyc i okolic Są to łóżka szpitalne, meble dla szkół, odzież, lekarstwa, żywność, farby malarskie, papier biurowy. Te dary za pośrednictwem mniejszości niemieckiej przekazywane są szpitalowi, szkołom, kościołom, stacji Joannitów, ośrodkom pomocy i rodzinom potrzebującym. W dniu wręczenia tytułów również dotarł do Bartoszyc TIR z darami, a drużyna siatkówki z bartoszyckiego gimnazjum otrzymała czek na 600 euro. Helmut Breuer jest też inicjatorem akcji Świąteczna paczka w Lions Club. Rodziny niemieckie przygotowują je na święta Bożego Narodzenia rodzinom polskim. Wielokrotnie organizował też zbiórkę pieniędzy na leczenie, sprzęt do rehabilitacji dla chorych dzieci, a także zakup materiałów budowlanych, mebli, sprzętu AGD rodzinom będącym w potrzebie.

Drugim uhonorowanym został dr Christian Meyl. Od wielu lat prowadzi on z ramienia Joannitów działalność charytatywną na terenie Polski północnej. Pozyskuje środki na działalność stacji socjalnych Joannitów, na pomoc socjalną i medyczną dla mieszkańców regionu. Osobiście odwiedza potrzebujących i wielokrotnie z własnych środków finansuje koszty leczenia, sprzętu, żywności czy remontu mieszkań. Z pomocy bartoszyckiej stacji skorzystało w całym powiecie kilkanaście tysięcy osób.

Jak zgodnie podkreślili obaj panowie w swoich wystąpieniach, ich działalność nie byłaby możliwa bez pomocy rodziny i przyjaciół. Rada Miasta wraz z burmistrzem podziękowała również tym, którzy dzielnie wspierają naszych Honorowych Obywateli w ich działaniach: Siegrid Meyl oraz członkom Lions Club – Rolfowi Schwanholdowi, Manfredowi Bielefeld, Rördowi Braren, dr. Klausowi Hegerowi. Otrzymali oni specjalne grawertony z podziękowaniem za zaangażowanie w pomoc dla naszego społeczeństwa.

Zarząd Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Mniejszości Niemieckiej w Bartoszycach przyłącza się do tych podziękowań. Nasi członkowie wielokrotnie korzystali z pomocy organizowanej przez obu panów, zakon Joannitów i Lions Club. Nasze dzieciaki oraz grupa taneczna „Saga" od kilku lat mogą liczyć na wsparcie przyjaciół z Glückstadt w organizowaniu warsztatów, Dnia Dziecka, zabaw choinkowych, a seniorzy na pomoc medyczną stacji Joannitów. Jak duża jest wdzięczność naszego środowiska można było dostrzec podczas tej sesji. Z gratulacjami i podziękowaniami pośpieszyli uczniowie szkół, organizacje pozarządowe, ośrodki socjalne, pacjenci. Program artystyczny przygotowany przez Bartoszycki Dom Kultury i krótki występ „małej Sagi" był również dedykowany wyróżnionym. Gratulujemy raz jeszcze naszym Honorowym Obywatelom. Właśnie tacy ludzie jak oni przyczyniają się do budowy mostów między narodami.

Jadwiga Piluk

Zdjęcia: Danuta Niewęgłowska, Grzegorz Kwakszys (Goniec Bartoszycki)

Friedhöfe sind die Geschichte unserer Erde

Das Sozialkomitee zur Rettung früherer Friedhöfe in Ermland und Masuren, dessen Vorsitzender Dr. Jan Chłosta ist, organisierte auch in diesem Jahr im Allensteiner Schloss eine Konferenz, die dieses Mal der Säuberung und Renovierung von Friedhöfen aus dem I. Weltkrieg gewidmet war.

Ein längeres Referat hielt Wiktor Knercer aus Allenstein, der über die Formen der Erinnerung an die im I. Weltkrieg in Ostpreußen Gefallenen sprach. Andrzej Sobotko aus Neidenburg widmete seinen Vortrag den Kriegsfriedhöfen aus dem Jahr 1914 in der Region Neidenburg. Tadeusz Korowaj aus Rastenburg berührte das Problem der Erneuerung und Säuberung der Kriegsnekropolen im früheren Landkreis Rastenburg. Über die bisherige Tätigkeit der Bartensteiner Förster für die Renovierung von Erinnerungsorten sprach Zbigniew Pampuch, der Oberförster der Oberförsterei Bartenstein.

Aus ihren Aussagen konnten wir auch erfahren, dass 1924 in Ostpreußen 2023 Orte registriert waren, an denen Kriegsopfer begraben waren. Dort ruhten deutsche Soldaten, russische, aber auch Polen aus den preußischen und russischen Teilungsgebieten. Bis heute sind etwa 500 davon erhalten.

Das Interesse an Friedhöfen ist nach internationalen Abkommen die Pflicht der Verwaltungen. Das Sozialkomitee rechnet auch mit der Unterstützung der Schuljugend und der zahlreich aktiven Nichtregierungsorganisationen, um so mehr, als in das Jahr 2014 der 100. Jahrestag des Ausbruchs des I. Weltkriegs fällt.

Der Konferenz ging eine heilige Messe für die im I. Weltkrieg gefallenen Einwohner Deuthens voraus, die Senior-Erzbischof Dr. Edmund Piszcz hielt. Nach dem Gottesdienst fand die feierliche Enthüllung und Einweihung des erneuerten Denkmals statt, das 1932 auf dem Friedhof in Deuthen aufgestellt worden war. Bei seiner grundlegenden Renovierung halfen auch ehemalige Einwohner Deuthens, darunter Bruno Mischke, der heute in Troisdorf in Deutschland wohnt.

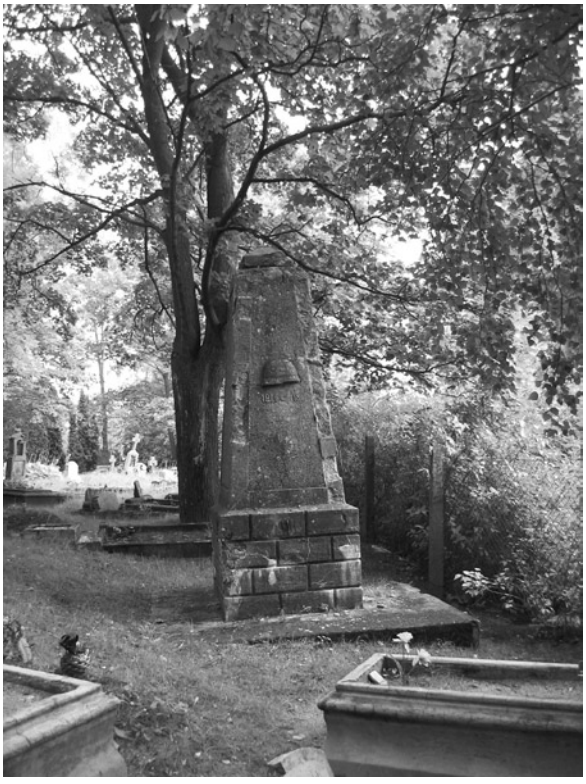
Dieser kleine historische, aber bis heute bewahrte Friedhof wurde 1878 gegründet, in der gleichen Zeit, in dem die Dorfkirche im Zentrum des Dorfs Deuthen gebaut wurde. Gleich beim Eingang ist ein Obelisk erhalten, der den Soldaten aus der Gemeinde Deuthen gewidmet ist, die im I. Weltkrieg gefallen sind. Auf ihm war eine Tafel mit den Namen der gefallenen Soldaten befestigt, aber jemand hatte sie vor 30 Jahren abgenommen. Auf der linken und rechten Seite des Denkmals sind bis heute die Abbilder von Helmen sowie die Daten 1914-1918 erhalten, erhalten sind auch einige Kreuze aus den Jahren 1913/1914. Die Mehrheit der erhaltenen Gräber stammt aus der Zwischenkriegszeit. Jedes Grab ist nummeriert, damit man „sein" Grab leicht finden kann. Auf dem Friedhof wird man auf die erneuerten Platten aufmerksam, alle Texte sind auf Deutsch, darunter der großen Familie Black. Das ist deswegen interessant, weil ihre Nachfahren Mitglieder der deutschen Bewegung in Ermland und Masuren sind. Der Friedhof wurde 1966 nach der Angliederung Deuthens an Allenstein geschlossen und 1988 ins Denkmalregister eingetragen.

Text und Bilder:
Alfred Czesla

Cmentarze to element historii naszej ziemi

Każdego roku, zwłaszcza w drugiej połowie jesieni, odwiedzamy cmentarze, gdzie znajdują się groby naszych bliskich. Ale w tych dniach warto wybrać się także na zamknięte cmentarze. Poznać ich historię, zobaczyć, co z nich zostało. Bo każdy cmentarz to nasza historia. Dlatego tam, gdzie jeszcze da się odnowić nagrobki, powinniśmy to robić.

A tam, gdzie nie ma już czego ratować, stawiać symboliczne dowody istnienia dawnych cmentarzy. W ich miejscach wznosić pamiątkowe obeliska. Tak, od sześciu lat każdą jesienią, czyni Społeczny Komitet Ratowania Dawnych Cmentarzy na Warmii i Mazurach, którego prezesem jest dr Jan Chłosta. Także w tym roku zorganizował, na olsztyńskim zamku, kolejną konferencję poświęconą tym razem porządkowaniu i renowacji cmentarzy z I wojny światowej. Dłuższe wystąpienia wygłosili: Wiktor Knercer z Olsztyna, który mówił o formach upamiętnienia poległych w I wojnie światowej w Prusach Wschodnich, Andrzej Sobotko z Nidzicy poświęcając swój wykład cmentarzom wojennym z 1914 roku w regionie nidzickim i Tadeusz Korowaj z Kętrzyna poruszając problem odnawiania i porządkowania nekropolii wojennych w dawnym powiecie kętrzyńskim. O dotychczasowej działalności bartoszyckich leśników na rzecz renowacji miejsc pamięci mówił Zbigniew Pampuch, nadleśniczy Nadleśnictwa Bartoszyce. Wszyscy oni mocno podkreślali, iż obowiązkiem mieszkańców Warmii i Mazur jest ocalenie od zapomnienia miejsc, które nierozerwalnie związane z historią tej ziemi.



Z ich wypowiedzi mogliśmy się też dowiedzieć, iż podczas I wojny światowej stoczono na terenie byłych Prus Wschodnich kilka potyczek, które doprowadziły do licznych zniszczeń i masowych ofiar ludzkich. W 1924 roku na terenie tym były zarejestrowane 2023 miejsca, gdzie pochowane były ofiary wojny. Spoczęli na nich żołnierze niemieccy, rosyjscy, a także Polacy z dawnego zaboru pruskiego i rosyjskiego. Do dziś zachowało się około 500. Im wszystkim należy się nasza o nich pamięć i szacunek. Stąd obecni gospodarze tej ziemi, w sposób szczególny powinni chronić, porządkować i utrwalać, zwłaszcza wśród młodzieży, tradycje poszanowania miejsc pamięci i zapomnianych grobów. Zainteresowanie się cmentarzami wcześniej urządzonymi to także, zgodnie z porozumieniami międzynarodowymi, obowiązek władz samorządowych. Społeczny Komitet liczy też na wsparcie młodzieży szkolnej i licznie działających organizacji pozarządowych, tym bardziej, że w przyszłym roku przypadnie setna rocznica wybuchu I wojny światowej.

Konferencja została poprzedzona mszą świętą za poległych w I wojnie światowej mieszkańców Dajtek, którą odprawił abp senior dr Edmund Piszcz. Po nabożeństwie nastąpiło uroczyste odsłonięcie i poświęcenie odnowionego pomnika, ustanowionego w 1932 roku na cmentarzu na Dajtkach. W jego gruntownej renowacji pomogli też byli mieszkańcy Dajtek. Między innymi Bruno Mischke mieszkający dziś w Troisdorf w Niemczech.

Ten mały zabytkowy, ale zachowany do dzisiaj cmentarz na Dajtkach w Olsztynie założony został w 1878 roku, w tym samym czasie, w jakim zbudowano wiejski kościółek w środku wsi Dajtki. Tuż za wejściem zachował się obelisk poświęcony żołnierzom z parafii Dajtki, którzy polegli w czasie I wojny światowej. Była na nim przymocowana tablica z nazwiskami poległych żołnierzy, którym ten pomnik wystawiono, ale ktoś, 30 lat temu, ją zdjął i wywiózł w nieznane. Na lewym i prawym boku pomnika zachowały się do dziś wizerunki hełmów oraz daty 1914-18, kilka krzyży z 1913/1914 roku. Większość zachowanych grobów pochodzi z okresu międzywojennego.

Ostatnie pochówki z połowy lat 60. Każda mogiła jest ponumerowana, tak by łatwo było trafić na „swój" grób. Na cmentarzu zwracają uwagę odnowione płyty, wszystkie teksty są w języku niemieckim, licznej rodziny Black. Jest to o tyle interesujące, gdyż kilku jej następców to dziś liderzy ruchu niemieckiego na Warmii i Mazurach.

Cmentarz wpisany został do rejestru zabytków w 1988 roku. Zamknięty w 1966 roku, po przyłączeniu Dajtek do Olsztyna, stanowi do dziś element historii tej ziemi. Stąd należy się nad nią pochylać, badać ją i o niej opowiadać.

Alfred Czesla

Gerettet dank Spendenaktionen

In diesem Jahr nahmen an der Geldsammlung für die Verbesserung des Zustands der Allensteiner Nekropolen über 60 Freiwillige teil, darunter u.a. Mitglieder der Verwaltung, Journalisten, Politiker, Menschen aus Wissenschaft, Kultur und Sport, und die Mitglieder des Sozialkomitees zur Rettung früherer Friedhöfe in Ermland und Masuren. Unter den Sammlern mit langjähriger Erfahrung fanden sich auch Novizen, u.a. Urszula Pasławska, Vize-Finanzministerin, die früher hauptsächlich in Bischofsburg gesammelt hatte.

– Das ist die Entstehung unserer Geschichte. Wir nehmen an ihr teil. Es ist herrlich, dass ganze Familien mit Kindern kommen, unterstreicht Urszula Pasławska.

Über die Freigiebigkeit der Allensteiner kann man sich nicht beklagen. Die Menschen waren außergewöhnlich. Es war nicht nötig, zu appellieren. Die ganze Zeit füllte sie von ganzem Herzen die Büchsen. Die diesjährige, bereits elfte Sammlung gehörte zu den gelungeneren, denn es wurden über 20.000 Złoty gesammelt.

Dank der Großzügigkeit der Einwohner und der Subventionen der Administration von Regierung und Selbstverwaltung gelang es dem Sozialkomitee zur Rettung früherer Friedhöfe in Ermland und Masuren, in 10 Jahren etwa 200.000 Złoty zu sammeln und fast 200 Grabsteine und Denkmäler zu erneuern.

Das Gros der Gelder ist für die Erneuerung des St.-Jakobs-Friedhofs bestimmt, auf dem Jakub Rarkowski, der Bürgermeister von Allenstein in den Jahren 1836-1865 und Jan Liszewski, der Gründer der „Gazeta Olsztyńska" begraben sind. Aus diesen Mitteln wurde vor ganz kurzer Zeit auch das 1932 in Deuthen aufgestellte Denkmal für die im I. Weltkrieg gefallenen Landsleute erneuert.

Urszula Pasławska bei der Sammlung

Jan Chłosta

Dr. Jan Chłosta, der Vorsitzende des Sozialkomitees zur Rettung früherer Friedhöfe in Ermland und Masuren erläutert, dass die Sammlungen ungefähr einen Drittel des Budgets ausmachen. Der Ertrag der diesjährigen Sammlung wird für das Aufräumen zweier historischer Nekropolen bestimmt: den St.-Jakobs-Friedhof von 1870 und den St.-Josefs-Friedhof von 1904. Dort liegen Deutsche und Polen nebeneinander, die dort noch in den 60er Jahren des XX. Jahrhunderts begraben wurden – Einwohner von Allenstein, die früher hier gewohnt haben und seine Geschichte geschaffen haben.

Die historischen Friedhöfe St. Jakob und St Josef sowie der Friedhof in Deuthen stehen unter dem Schutz der Konservatoren.

Alfred Czesla

Abschluss des Arno Holz Jahres 2013

Am 26. April 1863 wurde in Rastenburg der Schriftsteller Arno Holz geboren. Seine Geburtsstadt hatte das Jahr 2013 als sein 150. Geburtsjahr ihm gewidmet. Am letzten Oktoberwochenende wurde mit einem internationalen historisch-literarischen Symposium das offizielle Programm abgeschlossen.

„Noch einmal jung sein“, so beginnt das wohl bekannteste Zitat von Arno Holz, das dem Jubiläumsjahr 2013 in Rastenburg als Leitmotiv diente. Noch einmal kamen fast alle daran Beteiligten am 25. und 26. Oktober in den Rittersaal der Burg in Rastenburg, in dem das Symposium „Arno Holz und sein Schaffen“ stattfand.

Die Scheu der Besucher des Symposiums aus Rastenburg war trotz wenig Prominenz im gut gefüllten Rittersaal so groß, dass sie erst auf ausdrückliche Aufforderung durch Bürgermeister Krzysztof Hećman auch die vorderen Reihen im Rittersaal besetzten. An den Referenten des Symposiums kann es nicht gelegen haben, denn weder Dr. Krzysztof Szatrawski von der Ermländisch-Masurischen Universität noch Prof. Gesine Schiewer von der Ludwig-Maximilians-Universität in München oder Dr. David Weller aus Stuttgart machten einen gefährlichen Eindruck.

Dr. Krzysztof Szatrawski. Er entwickelte in seinem Referat entlang des zeit des Lebens von Arno Holz geänderten und erweiterten Werks „Phantasus“ Verbindungen zur Biographie des Schriftstellers. Diese können nicht ohne das jeweils andere gesehen werden, so der Wissenschaftler, der das Werk ins Polnische übertragen hat. Während Prof. Gesine Schiewer sich Arno Holz als In-

spirator der modernistischen Literatur des beginnenden 20. Jahrhunderts vornahm, schlug Dr. David Weller erneut einen Bogen zum Jubiläumsjahr. In seiner Doktorarbeit beschäftigte er sich mit dem Frühwerk des Schriftstellers. Arno Holz habe „bereits bestimmte Arbeitsformen entwickelt, wie einen Dichterkreis, in dem Werke bis zur Unkenntlichkeit umgeformt und gemeinschaftlich bearbeitet wurden“, erklärt der Germanist. Der gemeinsam mit Johannes Schlaf geschriebene „Tod“ war in seiner polnischen Version am 21. Juni in Rastenburg dem Publikum vorgestellt worden.

Auch die damalige dauernde Geldnot von Holz spielte eine Rolle in seinem Schaffen. Bürgermeister Krzysztof Hećman griff dies mit dem Hinweis auf den im April eröffneten Arno-Holz-Lesesaal der Bibliothek auf: „Wenn wir etwas für Kultur machen wollen, müssen wir auch Infrastruktur für diese Kultur schaffen.“ Er schloss das Arno-Holz-Jahr 2013 mit einem Blick auf die Zukunft. Er zitierte Alex Ferguson, den Trainer von Manchester United, der auf die Frage, warum das Team denn dauernd gewinnt, antwortete: „Weil wir immer im Spiel und am Ball sind.“ Übertragen auf Rastenburg heißt das: 2013 Arno Holz – 2014 Wilhelm Wien. Der Physik-Nobelpreisträger von 1911 wurde 1864 geboren und besuchte in Rastenburg das Gymnasium. Das nächste Jubiläum steht also vor der Tür.

Text und Foto:
Uwe Hahnkamp

Arno Holz wurde in Rastenburg 26.04. 1863 als Sohn des Apothekers Hermann Holz und seiner Gattin Franziska geboren. Nachdem er die Schule abbrechen musste, arbeitete Arno Holz ab 1881 zunächst als Journalist, dann als freier Schriftsteller. Finanzielle Probleme begleiteten fortan sein Leben. Er knüpfte Kontakte zum Berliner Naturalistenverein Durch. 1885 erhielt er für seinen Gedichtband Buch der Zeit den Schiller-Preis. Ab dieser Zeit beschäftigte sich Holz mit dem Darwinismus.

Ab 1888 lebte und arbeitete er mit Johannes Schlaf zusammen. Gemeinsam entwickelten sie die Theorie eines „konsequenten Naturalismus“. Sie meinten, dass die Kunst so weit wie möglich der Natur entsprechen sollte. Den theoretisch postulierten „konsequenten Naturalismus“ wandten sie praktisch an in den erschienenen Werken „Papa Hamlet“ und „Die Familie Selicke“.

Als Johannes Schlaf sich mit Holz über die Einnahmen aus beiden Werken, die relativ gering waren, zu streiten begann, kam es zum Bruch. Holz experimentierte nun in seiner Lyrik mit einem reimlosen Stil und gab die traditionellen Formregeln auf.

1893 heiratete Holz Emilie Wittenberg; er hatte drei Söhne mit ihr.

1898 veröffentlichte er seinen sprachlich virtuosen Gedichtband „Phantasus“, der als sein lyrisches Hauptwerk gilt. Am „Phantasus“ hat Holz fast während seiner ganzen Schaffenszeit gearbeitet, da er die Gedichte der Sammlung vielfach abänderte und teils immer mehr erweiterte. Eine formale Besonderheit der Gedichte bestand darin, dass die einzelnen Verszeilen zentriert, das heißt, um eine gedachte Mittelachse gedruckt wurden.

1903 schuf er die „Lieder auf einer alten Laute“. Dieser Gedichtband wurde später erweitert und als „Dafnis“ verlegt, einer seiner äußerst wenigen finanziellen Erfolge. Die Gedichte waren von der Textgestaltung, von der Thematik und auch von der Stilistik Barockgedichte, die sich hauptsächlich um Feiern, Essen und erotische Begebenheiten drehen. 1929 war Holz auf der Kandidatenliste für den Literaturnobelpreis, erhielt ihn aber schließlich nicht.

Zwischen 1910 und 1929 wohnte Arno Holz in Berlin. 1926 ließ er sich von seiner Ehefrau scheiden und heiratete erneut. Er wurde 26.10.1929 auf dem Friedhof Heerstraße in Berlin begraben. Sein Grab ist heute ein Ehrengrab des Landes Berlin.

Quelle: Wikipedia

Geburtstagsglückwünsche

Angerburg

Zum 94. Geburtstag
Marta Janeczko
Zum 77. Geburtstag
Herbert Korczak

Bartenstein

Zum 81. Geburtstag
Gerda Pobuta
Zum 77. Geburtstag
Irena Buchhorn
Zum 76. Geburtstag
Marga Byczkowska
Hubert Kossakowski
Zum 72. Geburtstag
Krystyna Wiszniewska
Zum 71. Geburtstag
Hajdy Bałkowska
Edyta Kowalczyk
Zum 67. Geburtstag
Marian Matuttis
Zum 64. Geburtstag
Elżbieta-Ewa Barszcz
Zum 60. Geburtstag
Fredrik Klonowski
Teresa Pauk
Jerzy Pawlik
Danuta Rusiecka
Zum 58. Geburtstag
Irena Pawłowska
Gertruda Puchalska
Zum 57. Geburtstag
Teresa Rodak
Mirosław Ślusar
Halina Cejmer
Zum 55. Geburtstag
Danuta Kanclerz

Johannisburg

Zum 76. Geburtstag
Wiera Adamonis
Zum 73. Geburtstag
Ewa Urban
Zum 60. Geburtstag
Irena Podsiad
Zum 59. Geburtstag
Wiesława Mielżyńska
Zum 50. Geburtstag
Lucyna Grykień
Zum 49. Geburtstag
Andrzej Piotrowicz
Zum 35. Geburtstag
Marta Radomska
Zum 27. Geburtstag
Anna Dziedzic

Landsberg

Zum 79. Geburtstag
Gertruda Cieszyńska
Zum 63. Geburtstag
Janina Duszkiewicz
Zum 52. Geburtstag
Piotr Wojtkiewicz
Zum 49. Geburtstag
Grzegorz Drozewski
Halina Malik
Zum 46. Geburtstag
Janusz Petreczko
Zum 44. Geburtstag
Mieczysław Zagromski
Zum 39. Geburtstag
Andrzej Wilczyński
Zum 36. Geburtstag
Robert Szczerbo
Zum 34. Geburtstag
Monika Biedulska

Lötzen

Zum 80. Geburtstag
Danuta Pryczko
Zum 75. Geburtstag
Adela Krzyżewska
Zum 73. Geburtstag
Urszula Bojarska
Anna Chrzanowska
Zum 72. Geburtstag
Waltraut Albowicz

Lyck

Zum 85. Geburtstag
Gertrud Stasilowicz
Zum 87. Geburtstag

Mohrungen

Herta Krajewska
Zum 78. Geburtstag
Małgorzata
Kurzątkowska
Zum 22. Geburtstag
Maciej Mańka

Osterode

Zum 82. Geburtstag
Gerda Karczewska
Zum 80. Geburtstag
Danuta Góralska
Hildegard Ziemniak
Zum 65. Geburtstag
Roman Ruciński
Zum 55. Geburtstag
Henryk Ziółkowski
Zum 53. Geburtstag
Edeltraut Turulska
Zum 51. Geburtstag
Janusz Góralski

Rastenburg

Zum 82. Geburtstag
Anna Lachowska
Zum 72. Geburtstag
Beno Luszczyk
Zum 80. Geburtstag
Teresa Lis
Zum 85. Geburtstag
Dora Pachusińska

Sensburg

Zum 90. Geburtstag
Renate Krzymowski
Zum 84. Geburtstag
Ella Kędzierska
Hildegard Bongarc
Zum 77. Geburtstag
Erika Plewa
Zum 75. Geburtstag
Egbert Olszewski
Zum 74. Geburtstag
Arnold Chmiell
Zum 66. Geburtstag
Witold Wierzbicki
Zum 65. Geburtstag
Brygida Grabska
Zum 62. Geburtstag
Waldemar Ferarius
Zum 60. Geburtstag
Bogdan Kuriata
Zum 55. Geburtstag
Heine Kulik
Irena Martuś
Urszula Szymaniak
Zum 54. Geburtstag
Dariusz Sobczyk
Majkowska Ewelina
Zum 50. Geburtstag
Ewa Gers

Katholische Gottesdienste im Dezember

1. Dezember (1. Advent):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

8. Dezember (2. Advent):
- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

9. Dezember (Mariä Empfängnis):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

15. Dezember (3. Advent):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

22. Dezember (4. Advent)
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

24. Dezember (Christmette):
- 22 Uhr Allenstein-Jomendorf

25. Dezember (Weihnachten):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

26. Dezember (Hl. Stephanus)
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg

29. Dezember (Hl. Familie)
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

31. Dezember (Silvester):
- 17 Uhr Allenstein-Jomendorf

1. Januar (Neujahr):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.
ul. Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole
tel. 0048 77 453-84-86, Fax 0048 77 454-65-56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:
Jahr: 210 zł
Halbjahr: 105 zł
Vierteljahr: 55 zł

ABONNEMENT IM AUSLAND
Jahr: 90 Euro
Halbjahr: 45 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.

RADIOSENDUNG

MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:
Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-522 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).
Redaktion:
Lech Kryszałowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.
Vorbereitung und Druck:
Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2, tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Am Jahrestag der Schlacht um das Wasser

Die Schlacht um das Wasser in Bredinken war das dramatischste Ereignis im Leben dieses ruhigen ermländischen Dorfes und fand ein weites Echo in Preußen. Auch deswegen kommen wir auf die Feierlichkeiten ihres Jahrestags zurück, obwohl uns die Information darüber mit Verspätung erreichte.

Die Feier des 150. Jahrestags der „Schlacht um das Wasser in Bredinken" begann am 29. Juni 2013 vor der Kapelle des Heiligen Rochus und Heiligen Florian in Bredinken. Hier fanden die Enthüllung einer Gedenktafel und danach eine heilige Messe in der Intention der in dieser Schlacht gefallenen Personen statt.

Danach begaben sich alle auf den Dorfplatz, wo der weitere Teil der Feierlichkeiten zum Jahrestag des „blutigen Mittwoch" vorbereitet war. Eine Vorstellung unter Beteiligung der Schüler der Schule in Bredinken war die theatralische Illustration der Ereignisse vor 150 Jahren und weckte Bewunderung und Rührung. Danach wurde der Schriftsteller und Erzähler Edward Cyfus auf die Bühne gebeten, der sehr interessant vom Ermland erzählte, auch in ermländischem Dialekt.

Die Feier begleitete wunderschönes sonniges Wetter. Alle Stände lockten mit den leckeren Gerüchen ermländischer Gerichte. Es gab Dzyndzalki, Farszynki, Graue Klöße mit Grieben, Kartoffelkuchen, Schwarzsauer, Schmalzbrot, Salzgurken, Geräuchertes und geräucherten Fisch. Es wurden Kaffee, Tee und Kuchen serviert. Es gab die Möglichkeit, Andenken und Spenden zu erwerben.

Während der Veranstaltung konnte man auch an Web- und Töpferwerkstätten teilnehmen, dem Auftritt der nach Leon Kauczor benannten Kinderfolkband „Stanclewiacy" zuhören, Volkstanz lernen, eine Galerie mit plastischen Arbeiten besichtigen und auch Kutsche fahren.

Für alle waren auch typisch ermländische Sportwettbewerbe vorbereitet wie Kartoffeln setzen, Kartoffel-Zielwerfen, Gummistiefel-Weitwurf und das Ziehen von „Schweinen", die sich großen Interesses erfreuten. Und schließlich durfte natürlich das Tauziehen nicht fehlen.

Die rührenden Momente, Erinnerungen, netten Gesten, Gespräche und Erinnerungsphotos wollten einfach nicht enden…

Justyna Zalewska

Was war der Krieg um das Wasser in Bredinken

Im Mai und Juni 1863 kam es zum so genannten Krieg um das Wasser, als Ergebnis eines Zwistes um den abgelassenen See im Dorf. Der Müller und gleichzeitig Gastwirt mit dem Namen Gross, der sich in den alten Gebäuden am Bredinker See in der Mitte des Dorfes angesiedelt hatte (heute befindet sich dort eine Wiese), beschloss, das Wasser aus ihm abzulassen, weil er versumpft und zugewachsen war. Er entschied sich, die Mühle aufzugeben, weil der geringe Wasserzufluss keine Gewinne garantierte. Die Einwohner des Dorfes betrachteten den kleinen See als ihren und wichtig, denn sie tränkten in ihm die Tiere, angelten dort Fische, und auf ihm schwammen ihre Enten und Gänse. Im Winter nutzten die Kinder den zugefrorenen Tümpel für ihre Spiele. Sie widersetzten sich dem Trockenlegen des Tümpels. Sie bauten sogar einen Damm, der das Wasser zurückhielt. Um ihren Widerstand zu brechen, holte der Wirt eine Abteilung Soldaten herbei. Auf die widerständigen Einwohner des Dorfes, die mit Rechen, Mistgabeln, Stöcken und Dreschflegeln bewaffnet waren, gaben die Soldaten eine Salve ab. Sie töteten damit auf der Stelle 5 Personen, und verletzten weitere 5 schwer, die in den nächsten Tagen starben. Sie schossen auch auf fliehende Menschen und gebrauchten Bajonette. Es starben auch vollkommen unbeteiligte Personen, insgesamt 17, und über 30 andere wurden verletzt. 20 Jahre nach diesen Ereignissen baute Jan Skupski 1884 eine Kapelle, in der noch lange Zeit nach Ostern jedes Jahr ein Gottesdienst zur Erinnerung an die Erschlagenen stattfand. Bei den beschriebenen Vorfällen starb auch seine Frau, die 28-jährige Elżbieta Skupski.

Die Schüler erinnern sich

Die Schüler des nichtöffentlichen Gymnasiums in Wieps, in dem Deutsch als Minderheitensprache unterrichtet wird, suchten wie in den vergangenen Jahren den Friedhof aus dem I. Weltkrieg auf, der im nahe gelegenen Dorf Sauerbaum liegt.

Der Friedhof, den sie am 21. Oktober 2013 aufsuchten, liegt am Waldrand etwa 2,5 Kilometer nördlich von Sauerbaum. Zu ihm führt ein Feldweg. Er ist in zwei Teil geteilt. Im ersten sind Soldaten der deutschen Armee beerdigt, im zweiten die der russischen Armee.

Der Friedhof der Soldaten der deutschen Armee ist nach der Form eines Rechtecks angelegt und von einer hohen Steinmauer umgeben. Hier sind 191 Soldaten der deutschen Armee beerdigt. Auf dem Friedhof befunden sich 9 Reihen Gräber. Sie sind umgeben von steinernen Begrenzungen, auf jedem von ihnen befinden sich ein hölzernes Eichenkreuz. Im zentralen Teile, bei der 5. Grabreihe befindet sich auf einem steinernen Sockel ein hohes Eichenkreuz. Auf dem Sockel ist eine Steintafel mit der Aufschrift zu sehen: 191 DEUTSCHE SOLDATEN • FIELEN IM GEFECHT BEI • SAUERBAUM 26. AUGUST 1914 • FÜR DAS VATERLAND

Auf der Nordseite des deutschen Friedhofs liegt der Friedhof der Soldaten der russischen Armee, der in Form eines Halbkreises angelegt und von einem niedrigen Mäuerchen aus Steinen und Erde umgeben ist. In seinem mittleren Teil befinden sich mindestens zwei Massengräber. Hier ruhen 154 Soldaten der russischen Armee, die bei der Schlacht am 26. August 1914 in der Region Groß Bößau, Sauerbaum und Lautern gefallen sind.

In diesem Jahr besuchte den Friedhof die erste Klasse des Gymnasiums gemeinsam mit der Deutschlehrerin Agnieszka Nowicka. Hauptziel des Ausflugs war das Säubern der Grabsteine sowie die feierliche Erinnerung an die Gefallenen. Am Ende erwiesen die Jugendlichen mit einer Schweigeminute den dort gefallenen Soldaten die Ehre.

Die Schüler des Gymnasiums in Wieps kümmern sich schon seit einigen Jahren um diesen Ort und bemühen sich, ihn in einem ihm gebührenden und angemessenen Zustand zu erhalten. Solche Unternehmungen lehren die Jugendlichen Reife, Verantwortung und Achtung für andere Nationen, und geben die Möglichkeit, ein kleines Stück der Geschichte des Ermlands kennen zu lernen.

„Erinnern wir uns derer, die gegangen sind, denn sonst werden sie wirklich tot sein"

Text und Fotos:
Ewa Dawidczyk